

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Preßburg: ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr.

Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abonnirt man bei der Administration: Apollonigasse Nr. 10.

# Das Recht.

Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten Die 4-mal gewaltene Zeitspaltel bei einmaliger Einschaltung 4 kr., mehrmalig entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühren 30 kr. Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich franco; unversiegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind vertretet. Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaction: Biermergasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 243.

Sonntag 22. October 1876.

V. Jahrgang.

## Preßburg, 21. October.

Der unmittelbare Ausbruch des Krieges ist verschoben! — Wie man sich immer diese jüngste Wendung in dem Verlaufe der Orientkrise erklären wollte und möchte, — Thatsache ist, daß sie eingetreten und von ausschließender Wirkung ist. Wir haben nämlich schon gestern die Nachricht verzeichnet, daß der russische Großfürst-Thronfolger eine Reise nach Wien, Paris und London unternehmen soll, um persönlich für ein einverständliches Zusammenwirken der Mächte vermittelnd einzutreten. Außerdem ist aus Paris eine Enunciation des auswärtigen Amtes Frankreich's zu verzeichnen, welche den Zweck verfolgt, beruhigend zu wirken. Eine den Blättern mitgetheilte Note des Herzogs Decazes nämlich versichert, daß noch ernstliche Aussichten für die Aufrechterhaltung des Friedens vorhanden seien, und daß die Unterhandlungen zwischen London und Livadia noch fortdauern.

Ein gleich friedlicher Wind bläst auch aus Italien, indem der „Diritto“ schreibt: „Wiewohl die politischen Verhältnisse Anlaß zu ernstlichen Besorgnissen bieten mögen, so können wir dennoch erklären, daß, speciell Italien anbelangend, die auf den Märkten von London und Paris zu Tage getretene Panik durch Nichts gerechtfertigt wird. Nicht in dem Momente, in welchem die großen parlamentarischen Parteien mit den zu Strabella und Cossato dargelegten Programmen ihre Uebereinstimmung über die allgemeine Politik und den Willen bekundet haben, das Budget noch mehr zu verbessern, kann der Credit Italiens bedroht sein. Jedenfalls existirt keinerlei Thatsache oder Symptom, welches die italienischen Finanzen, im Vergleich zu jenen anderer Länder, in besonderer Weise schädigen müßte, und ist es zweifellos sicher der feste Wille Italiens, mit allen Mitteln zur Erhaltung des Friedens mitzuwirken.“

Selbst England's Verhalten gegenüber von Rußland würde sich nach dieser neuesten Wendung nicht mehr so schroff gestalten.

Die „Times“ schreibt über das Ergebnis eines Ministerrathes vom 19. d. M.: Das Cabinet ist zusammengetreten, um die Beschlüsse des Landes zu bestätigen. Der Krieg zwischen Rußland und der Türkei wird für unvermeidlich erachtet; aber das Cabinet that nichts, was die Befürchtung der Theilnahme Englands rechtfertigen könnte.

Es sei weder ein Ultimatum, noch eine indirecte Kriegserklärung, oder eine Herbstsession beabsichtigt. Das Ergebnis involvirt natürlich keine bestimmte Entscheidung in Betreff ungewisser Ereignisse; aber ein Krieg zwischen Rußland und der Pforte erzeugt an sich keine Eventualität, welche unsere Einmischung erheischt.

England sei weder durch Verträge, noch durch eine moralische Verbindlichkeit berufen, eines der zwei Reiche gegen das andere zu schützen. Die Regierung reservirt sich die volle Freiheit ihres Handelns für den Fall, als eine Gefährdung ihrer Handelsinteressen jemals eine Intervention erheischen sollte.

Rußland selbst läßt durch das Organ Gortschakoff's, den „Nord“, der Hoffnung auf Erhaltung des Friedens Nahrung zuschießen, indem es in ganz sanfter Weise erklärt: Die Weigerung

der Pforte, sich dem Verlangen der Mächte zu fügen, schließt die Möglichkeit weiterer Verwicklungen in sich und könne Europa dazu führen, Zwang anzuwenden, um der Pforte sein Programm aufzunöthigen; indeß sei die Hoffnung nicht aufzugeben. Wenn die Pforte einen Waffenstillstand von kürzerer Dauer oder einen länger dauernden, aber mit der Zustimmung zu einer administrativen Autonomie für die drei aufständischen Provinzen unter europäischer Controle acceptire, würden alle Verwicklungen hinwegfallen.

Ueberdies wird General Ignatieff, wie dem „P. U.“ aus Pera telegraphirt wird, in Konstantinopel erwartet. Allerdings sagt diese Depesche auch, daß der Vertreter Rußlands die kategorische Forderung unbedingter Annahme des sechs wöchentlichen Waffenstillstandes, inklusive der übrigen Punkte der von England im Namen Europas gestellten Summation mitbringe. Diese letztere Nachricht jedoch bestätigt sich nicht, vielmehr soll Ignatieff den diplomatischen Verkehr zwischen Rußland und der Pforte wieder aufnehmen.

Das ist die momentane Situation, die sich allerdings von einer Stunde zur andern ändern kann und wird. Es kann nach den bisherigen Vorgängen kaum einem Zweifel unterliegen, daß Rußland entschlossen ist, auf dem betretenen Pfade nunmehr rücksichtslos weiter zu schreiten, und daß es keinen Schritt mehr nach rückwärts thun werde. Die Reise des Großfürsten-Thronfolgers kann nur den Zweck haben, die Mächte von den wahren Intentionen Rußlands in vollkommen glaubwürdiger Weise zu informiren und sie über gewisse Märchen russischer Tradition zu beruhigen, um sie zur gemeinsamen und einverständlichen Action im Oriente einzuladen. Rußland sucht sich in dieser Weise der durch seinen Entschluß allerdings heraufbeschworenen Gefahr einer europäischen Conflagration zu entziehen, und seinen Absichten betreff der Türkei die Sanction der übrigen interessirten Mächte zu erwerben!

Die Mission des Großfürsten ist also der letzte Einigungsversuch und bildet als solcher auf dem Marsche nach Konstantinopel eine Haltestation. Dies und nicht mehr hat der momentane Friedenshauch zu bedeuten!

In Konstantinopel selbst hat man den Kopf verloren — so meldet man wenigstens dem „P. U.“ von dorthier. Die Katholosität ist eine enorme und auch der Zustand der ganzen türkischen Armee soll nichts weniger als hoffnungsvoll sein. Infolge des theilweisen Rückzuges Englands ist die hohe Pforte so weit isolirt, daß ihr das Eingehen auf jedwede Zumuthung eine Bedingung ihrer kurzweiligen Erhaltung ist.

Aus Oesterreich-Ungarn jedoch, und zwar aus Wien wird eine Nachricht in Form einer inhaltschweren Depesche des Reuterschen Bureau in London in die Welt geschleudert. Ein Bündniß zwischen Rußland und Oesterreich soll auf dem Punkte des Abschlusses stehen. Den Bedingungen dieses Bündnisses zufolge würde Rußland zu einer militärischen Intervention in der Türkei schreiten, im Falle die letztere Macht einen kurzen Waffenstillstand verweigert, während Oesterreich einseitigen Neutralität beobachten würde. Rußland würde in diesem Falle nicht in den von ihm besetzten türkischen Provinzen bleiben. Sollten die Ereignisse indeß zum Sturz des ottomanischen Reiches führen, so würde Rußland in Uebereinstimmung mit dem vorher mit Oesterreich getroffenen

Abkommen letzterer Macht solche Gebietsausdehnungen bewilligen, als sie auf Grund ihrer allgemeinen, wie ihrer Handelsinteressen beanspruchen dürfte.

Dieses Telegramm verdient kaum eine Glaubwürdigkeit, weil das Einverständnis zwischen den beiden genannten und zunächst interessirten Mächten den Abschluß eines solchen Separat-Bündnisses ganz und gar überflüssig macht.

Uebrigens werden die Ereignisse demnächst eine Aufklärung in erwünschter Form bieten.

## Politische Uebersicht.

Preßburg, 21. October.

Während sich die Thätigkeit der parlamentarischen Factoren auf die im Grunde ganz unfruchtbaren Beratungen des Finanz-Ausschusses über das nächstjährige Budget beschränkt, werden in Budapest in Regierungskreisen unter persönlichem Vorfig Sr. Majestät hochwichtige Beratungen gepflogen. Ein solcher Ministerrath fand, — wie „P. U.“ meldet — auch gestern Nachmittags statt.

In Oesterreich war die Sitzung des Abgeordnetenhauses am 19. d., über deren Verlauf wir theilweise schon gestern berichtet haben, nicht ganz ohne Interesse, welches sich hauptsächlich auf das Finanzpropos des Herrn Depretis concentrirte. Nach demselben sind die Einnahmen mit rund 378 Millionen, die Ausgaben mit 404 1/2 Millionen berechnet, so daß ein Deficit von rund 26 Millionen bleibt.

Unter den einzelnen Ausgabenposten erwähnen wir die folgenden. Der Etat des Landesvertheidigungsministeriums mit 8,439.800 fl. ist, obgleich erhöhte Beträge für die Centralleitung, für die Rekrutierungskosten und für die Gendarmerie gefordert werden müssen, um 2000 fl. niedriger als im Jahre 1876, indem die kürzere Dauer der Waffenübungen im Jahre 1877 die Einschränkung des Erfordernisses für die Landwehr gestattet.

Die Unterrichts- und Cultusverwaltung erhöht ihren Dotationsanspruch für das Jahr 1877 von 17,869.908 fl. auf 18,523.622 Gulden, das ist um 673.714 fl., wovon 65.000 Gulden die Centralleitung, 644,866 fl. aber den Cultus-Stat treffen; es ist nämlich für die provisorische Aufbesserung der Congrua der katholischen Seelsorge-Geistlichkeit der Betrag von 1,137.246 Gulden in den Voranschlag eingestellt, während im laufenden Jahre nur 600.000 fl. für Unterstützungen angesprochen und bewilligt wurden.

Wenn das „N. W. Z.“ hieran die bissige Bemerkung knüpft: „Als Curiosum sei erwähnt, daß bei allem Streben, die Ausgaben einzuschränken, dennoch für die Geistlichkeit, und zwar in solcher Zeit eine Mehrausgabe von 650,000 fl. jährlich gefordert wird“, so ist es perfid genug, seinen Lesern zu verschweigen, daß die Aufbesserung der kärglichen Gehalte des katholischen Seelsorge-Clerus nicht aus dem Sack der Steuerträger, sondern aus den Kassen der besser dotirten Geistlichen genommen wird, und zwar durch das bekannte Pfründenbesteuerungsgejet. Weiter legte der Finanzminister 6 neue Steuergejetentwürfe auf den Tisch des Hauses nieder. Dieselben beseitigen das System der Staatszuschläge, heben das Einkommensteuergejet vom Jahre 1849 auf, ermäßigen die

Grundsteuer, Gebäudesteuer und Erwerbsteuer um etwa 10 pCt. ihres gegenwärtigen Betrages und schlagen eine Rentensteuer, sowie eine allgemeine Personal-Einkommensteuer vor. Die „Presse“ rühmt an diesen Gesetzentwürfen, daß die namhafte Reduktion der Ertragssteuern eine wesentliche Entlastung der am drückendsten besteuerten ärmeren Klassen involviere, die Entlastung des kleinen Bauers und des kleinen Gewerbmannes, indem diese mit ihrem geringen Einkommen von der Personal-Einkommensteuer gar nicht oder nur wenig betroffen werden. — Der Justizminister legte einen Gesetzentwurf, betreffend die Hintanhaltung der Trunkenheit in Galizien, vor. — Die slavischen Abgeordneten aus Mähren, Dr. Janderlik u. Gen., interpellieren die Regierung in Beziehung auf die orientalische Frage: „welche Vorkehrungen getroffen wurden, um auf der Balkanhalbinsel für die Zukunft einen den Interessen des Reiches und den lebhaftesten Wünschen seiner slavischen Bevölkerung entsprechenden, die christliche Bevölkerung der Balkanhalbinsel selbst befriedigenden politischen Zustand zu schaffen.“

Zur Club der Linken regte der Abgeordnete Dr. Herbst eine Interpellation über die auswärtige Lage an. Es lag bereits der Wortlaut einer Interpellation vor, die von Herrn Kuranda verfaßt ist. Dieselbe wurde jedoch nicht zur Kenntniß des Clubs gebracht, sondern beschlossen, zur Feststellung der Interpellation eine eigene Fraktionsitzung für Freitag anzuberaumen. Dr. Herbst begründete die Dringlichkeit, insofern, als die Lage des Staates so gefährdend ist, daß selbst die Ausgleichsfrage momentan in den Hintergrund gedrängt wird. Die Linke hat die Absicht, in dieser Frage ganz selbstständig vorzugehen.

Auch der Fortschrittsclub hat beschlossen, eine Interpellation einzubringen, welche fragt, ob die Regierung ihren Einfluß auf die auswärtige Politik ausgeübt habe, und sich für den Frieden und gegen jeden Länderzuwachs aussprechen soll. Auch hier wurde ein Comité zur Entwerfung der Interpellation eingesetzt.

Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses findet heute, Samstag, statt. Die Tagesordnung bietet kein besonderes Interesse.

Die Sitzung des Herrenhauses vom 19. d. M. war nur von kurzer Dauer. Die nächste Sitzung ist unbestimmt. Der Präsident gedachte der Verluste, die das Haus im Laufe des Sommers infolge zahlreicher Todesfälle erlitten hatte, und nahm sodann den neu eingetretenen Mitgliedern das Gelöbniß ab. Dann folgten Ergänzungswahlen in die Commissionen.

Während vom Kriegsschauplatze in Montenegro die neuerdings erwarteten Nachrichten ausgeblieben sind, erfahren wir heute, daß an der Südgrenze Serbiens der Kampf abermals entbrannt ist. Aus türkischer Quelle wird nämlich aus Widdin, 19. Oktober, gemeldet: Gestern Morgens rückte Osman Pascha gegen die Serben, welche in der Umgebung von Belarela standen, vor. Nach dreistündigem Marsche stießen die kaiserlichen Truppen auf den Feind. Das Gefecht begann mit einem lebhaften Artilleriekampfe, worauf die türkischen Truppen stürmend gegen die serbischen Positionen vorgingen, die Serben zurückwarfen und ihnen sechs Verschanzungen abnahmen. Der Feind ließ 650 Tode und noch mehr Verwundete auf dem Kampflage. Unter den Todten befanden sich ein russischer Oberst und mehrere russische Offiziere. Nach den Aussagen der Gefangenen hatten die Serben acht Bataillone im Kampfe. — Gleichzeitig mit diesem Gefechte griffen drei serbische Bataillone, verstärkt durch Cavallerie, die türkischen Vorposten östlich von Zajcar an, wurden jedoch ebenfalls mit einem Verluste von 300 Todten und Verwundeten zurückgeworfen. Die Türken hatten hier 25 Tode und 80 Verwundete.

Dagegen wird aus Belgrad ein Sieg Horvatic's über die Türken, welche am 19. d. M. Beliko-Slegovac bei Krusevac mit großer Macht überfallen hatten, gemeldet. — Eben-daher verlautet gleichzeitig, daß die Türken durch General Romojeloff auch bei Zavor wieder geschlagen worden seien.

## Tagesneuigkeiten.

\* (Die Consecration der neu renovirten Stadtpfarrkirche zu Modern) findet Sonntag, den 22. d., Vormittag 10 Uhr, durch Se. Eminenz den Fürst Primas in feierlicher Weise statt. Wie wir hören, werden diesem erheblichen Acte zahlreiche Gäste und Gläubige von weit und breit beizuwohnen. Wir wünschen, daß die Witterung schön sei, um die Theilnahme an diesem kirchlichen Feste recht allgemein werden zu lassen. Daß es an vielen Besuchern aus Preßburg nicht fehlen wird, davon sind wir bestens überzeugt.

\* (Defraudation.) Aus Neujochl wird der „Bud. Localchronik“ geschrieben: Der gegenwärtige Katastral-Beamte B. Herzog bekleidete vor circa einem halben Jahre die Rentmeisterstelle bei der Neujochl-Forst-Direction. Da nach seinem Abgange jetzt bei Prüfung der Bücher sich große Pachtrückstände zeigten, wurden die Pächter zur Zahlung derselben aufgefordert. Nun stellte sich heraus, daß die Pachtzinse pünktlich an Herzog bezahlt, von diesem aber nicht abgeführt worden waren, ja daß Herzog auch Vadien und Cautionen-Depositen sich angeeignet, so daß die Gesamtsumme der defraudirten Gelder sich auf nahezu 40.000 Gulden beläuft. Herzog wurde seines Amtes enthoben und verhaftet. Die gerichtliche Untersuchung ist im Zuge und dürfte bald zum Abschlusse gelangen, da Herzog vollkommen geständig.

\* (Das Ordenshaus der Piaristen in Klausenburg) feierte am vorigen Sonntag sein hundertjähriges Jubiläum. Vormittags wurde in der Piaristen-Kirche, in welcher ein ungewöhnlich zahlreiches Publikum sich eingefunden hatte, ein Festgottesdienst abgehalten. Das Hochamt geleitete Abt Vesely, die Festpredigt hielt Dr. Etes, Referent der bischöflichen Diözese. Um 2 Uhr fand hierauf im Refektorium des Klosters ein großartiges Banket statt, bei welchem alle Kreise der Intelligenz vertreten waren. Bischof Fogaraj, der krankheits halber nicht persönlich der Feier anwohnen können, sprach sein Bedauern darüber in einem herzlichen Beglückwünschungs-Schreiben aus. Am Vorabend war den Piaristen von den Studierenden des kath. Lyceums und von der Klausenburger Bürgerschaft eine glänzende Fackelzerenade gebracht worden.

\* (Waldbrand.) Das „S. D. Tgbl.“ schreibt aus Hermannstadt: Seit Freitag voriger Woche wüthet in den Gebirgen zwischen dem Surul und dem Rothenthurm-Passe ein furchtbarer Waldbrand, der sich von der Bretter-Promenade bei Tag und Nacht sehr gut ausnehmen läßt. Große Rauchwolken ersteigen einem Saume, der mindestens zwei Quadratmeilen enthält und ziehen sich bis an die Spitzen der Gebirge hinauf. Da die Rauchwolken seit vier Tagen ununterbrochen dem Gebirge entspringen, so müssen wir annehmen, daß die Flammen fortwährend weiter um sich greifen und große Waldcomplexe ein Raub derselben werden.

\* (Der Raubmord im Aziendahof.) Das Dunkel, welches über die Person des Mörders im Aziendahof verbreitet war, beginnt sich zu lichten. Name und Reiseroute sind seit 19. d. Nachmittags der Polizei bekannt. Er heißt Heinrich Francesconi, ist Italiener oder Walserroler von Geburt und hatte schon seit längerer Zeit als seit dem 6. d., an welchem Tage er die Wohnung im Aziendahof bezog, in Wien seinen Aufenthalt genommen. Wie es heißt, war er ursprünglich Commis, soll später Mitglied einer Schauspielertruppe gewesen sein und trieb sich seit geraumer Zeit in öffentlichen Tanzlokalen herum. Er wird von seinen Bekannten als leichtsinnig und lebenslustig geschildert, der seinen Angehörigen, von denen einige in Wien weilen, manch bittere Stunde bereitet hat. Interessant ist der Weg, auf welchem die Polizei zur Feststellung des Identitäts-Beweises gelangte. In den Blättern war die Nachricht enthalten, daß der Verbrecher einen braunen Lodenhut mit der Barette „Nagel in Klagenfurt“ in seiner Wohnung zurückgelassen hat. Heute Nachmittags erschien eine Frau im Bureau des Ober-Commissärs Breitenfeld und gab an, sie hätte vor einigen Tagen einen jungen Mann aus Klagenfurt hier gesehen, der seinem Rufe nach wol einer solchen

That fähig wäre. Der Name des ihr Verdächtigen sei Heinrich Francesconi. Die Beschreibung, welche die Frau von dem Aeußeren des jungen Mannes gab, stimmte so auffallend mit derjenigen, welche von „Mendoza“ vorlag, daß man sich veranlaßt sah, nach einer Photographie Francesconi's zu forschen, welche auch zu Stande gebracht wurde. Wie wenig man sich täuschte, als man hauptsächlich die von der Frau angegebene Spur verfolgte, bewies der Umstand, daß alle diejenigen, welche Mendoza kannten und denen die Photographie vorgezeigt wurde, auf den ersten Blick den Verbrecher erkannten. Auch ein auf dem Thortorte vorgefundenes Taschentuch mit den Buchstaben E. F. (Enrico Francesconi) gezeichnet, sprach für die Richtigkeit der Annahme. War nun die Identität Mendoza's mit Francesconi festgesetzt, so gelang es den Nachforschungen der Polizei weiter, auch die Route zu erforschen, welche der flüchtige Verbrecher von Wien aus genommen. Im Interesse der Nachforschungen scheint es der Behörde gelegen, im Momente über die näheren Umstände der Entdeckung des von Francesconi gewählten Weges Stillschweigen zu beobachten. Unterdeffen sind auch die Nummern einiger der geraubten Banknoten bekannt geworden. Eine der Banknoten zu 1000 fl. trägt die Nummer 72,218, die andere 31,345. Die in Mark angegebene Summe besteht aus Banknoten zu 500, 100, 20 und 5 Mark. Die Wohnung Francesconi's im Aziendahof wurde gerichtlich versiegelt. Interessant ist die Aussage des Briefträgers Schmid, der zweimal einen Geldbrief an Mendoza abzugeben hatte. Trotzdem der Letztere vollständig angekleidet und der Vormittag weit vorgeückt war, waren die Fenster-Rouleaux ganz herabgelassen, wodurch das Zimmer in unheimliche Dunkelheit versetzt wurde. Schmid bemerkte auch, daß der Italiener die rechte Hand in der Hoientasche hielt und eine Geberde machte, als ob er einen Gegenstand hervorziehen wolle. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieser Gegenstand das Dolchmesser war und Mendoza schon damals die Idee gehabt hatte, das Verbrechen zu verüben. Schmid war devert beunruhigt, daß er es nicht wagte, dem Fremden den Rücken zu kehren, sondern unter fortwährenden Bücklingen die Ausgangstür zu erreichen trachtete. Constatirt ist, das Francesconi um 2 Uhr Nachmittags Klagenfurt verlassen hat. Die Route, welche der Verbrecher von dort aus eingeschlagen, ist nicht mit Bestimmtheit bekannt, doch dürfte er allem Anscheine nach den Weg nach Italien gewählt haben. Daß Francesconi die Südbahn zur Flucht benützte, wurde dadurch festgestellt, daß es gelang, die Mittwoch erfolgte Abendung seines Gepäcks nach Klagenfurt zu constatiren.

Die Hoffnung, des flüchtigen Mörders habhaft zu werden, hat sich nach den letzten Berichten erfüllt. Heinrich Francesconi wurde auf der Station Franzensfeste durch die Gendarmerie verhaftet. Wie wir schon mitgetheilt, war es der Polizei-Behörde gelungen, die Route zu eruiiren, welche der Mörder von Wien aus ergriffen. Sein Aufenthalt in Klagenfurt, sowie die Abreise aus dieser Stadt wurden constatirt, und bald waren alle Stationen der Südbahn, sowie der Zweigbahnen avistirt. Von Stunde zu Stunde erwartete man das Eintreffen eines Telegramms, welches das Gelingen der Verhaftung mittheilen sollte. Endlich um 7 Uhr Morgens meldete das Gendarmerie-Posten-Commando Franzensfeste: „Heinrich Francesconi wurde hier um 12 Uhr Mitternacht verhaftet und sammt seinem Gepäcke dem Bezirksgerichte Sterzing eingeliefert.“ Nach dem Einlangen dieses erfreulichen Telegramms wurde sogleich angeordnet, daß Ober-Commissär Breitenfeld mit dem nächsten Schnellzuge nach Sterzing abzugehen und den Verbrecher unter sicherem Gewahrsam nach Wien zu bringen habe. Vom Untersuchungsrichter Hebenstreit wurde weiters telegraphisch Ordre gegeben, die Geliebte des Mörders in Klagenfurt zu verhaften und in der Wohnung der Letzteren sogleich Hausdurchsuchung vorzunehmen.

Es waren namentlich zwei Umstände, deren Constatirung auf die richtige Fährte des Verbrechers führte. Vor allem war es die Hutvignette „Nagel in Klagenfurt“, welche die Vermuthung rechtfertigte, daß der Mörder vor Kurzem in Klagenfurt gewesen sein müsse. Ein Detective wurde schon Mittwoch dahin abgeschickt, um mit dem

Hutmacher Nagel Erhebungen zu pflegen. Unter dessen war die Behörde so glücklich, wichtige Anhaltspunkte für die Feststellung der Person des Verbrechers zu finden. Der Kellner Anton Paulan im Gasthause „zum heiligen Geist“ im Bürgerspital-Gebäude machte die Anzeige, daß ihm ein junger Mann aus Klagenfurt, Namens Heinrich Francesconi, auf dem Graben begegnet sei, der einen braunen Lodenhut und genau dieselbe Kleider trug, welche in der amtlichen Kundmachung angegeben seien. Auch das Geschwür an der Wange fehlte in seiner Beschreibung nicht, und es deuteten alle Anzeichen dahin, daß der von dem Kellner Beschriebene wirklich Mendoza sei. Der Verdächtige war nach Aussage dieses Zeugen durch mehrere Jahre Correspondent der Firma Paul Mühlbacher in Klagenfurt und halte sich seit längerer Zeit in Wien auf. Die nun eingeleiteten Recherchen ergaben, daß in der That Francesconi vom 28. October bis 6. November mit seinem wirklichen Namen, jedoch als Kaufmann aus Klagenfurt, im Hôtel „zum goldenen Lamm“ auf der Wieden gewohnt habe. Die Personbeschreibung der Hôtelbediensteten paßte genau auf Mendoza. Noch lauter aber als dieser Umstand sprach die Thatsache, daß der Name Francesconi auf dem Meldzettel des Hôtels mit dem Namen Mendoza auf dem der Baronin Mayer von derselben Hand geschrieben war. Zu alledem gelang es, zu constatiren, daß Francesconi seine Effecten am 13. d. auf der Südbahn nach Klagenfurt aufgegeben habe und er selbst am 18. dahin abgereist und um 3 Uhr Morgens den 19. dajelbst angelangt sei. Francesconi hielt sich erwießenermaßen Donnerstags bei seiner in Klagenfurt wohnenden Geliebten und seinem unehelichen Kinde auf und benützte den Mittags abgehenden Zug, um über Franzensfeste nach Verona zu gelangen. Der Zug hat in Franzensfeste einen längeren Aufenthalt, und schon darum hatte die Behörde diese Station insbesondere ins Auge gefaßt. Der Zug rollte in den Bahnhof, und nun, nachdem alle Ausgänge des Gebäudes besetzt waren, ergriffen Gendarmen den Mörder, dessen genaues Signalement ihnen bekanntgegeben worden war. Wie genau in dieser Richtung die Behörde unterrichtet war, erhellt daraus, daß noch im Laufe des gestrigen Tages allen Polizei-Behörden, sowie den Eisenbahn-Stationen die Mittheilung gemacht wurde, Francesconi habe seinen Bart bis auf den Schnurbart abgenommen und trage gegenwärtig einen schwarzen Hut. Unter sicherer Escorte wurde Francesconi sammt seinem Gepäck nach Sterzing überführt und dort in Gewahrsam genommen. Ob Francesconi die geraubten Summen mit sich geführt habe, ist noch nicht bekannt, doch ist es wahrscheinlich. Die Verhaftung der Geliebten Francesconi's läßt indeß darauf schließen, daß man auch diese im Besitze eines Theiles des Raubes glaubt. Heinrich Francesconi ist 26 Jahre alt, aus Cuneo bei Turin gebürtig, Comptoirist, zuletzt bei dem Großhändler Paul Mühlbacher in Klagenfurt angestellt und seit vier Monaten erwerbslos. Die Obduction des gemordeten Briefträgers Guga ergab ein merkwürdiges Resultat: Der Mörder Francesconi hat auf dreifache Weise sein Opfer angegriffen. Außer der tiefen Schnittwunde am Halse fand sich auch noch die Spur von Strangulirungen durch einen Strick; im oberen Gehirne fand man eine Revolverkugel. Offenbar hat der Mörder seinem Opfer zuerst die Schlinge um den Hals geworfen, hat hierauf in dichtester Nähe einen Schuß auf Guga abgefeuert und dann das Dolchmesser gezogen, um durch einen kräftigen Schnitt dem Leben des unglücklichen Briefträgers ein Ende zu machen. Es ist eruiert, daß der Mörder einen neuen Revolver und ein neues Messer in Klagenfurt, wo seine Verwandten wohnen, eingekauft hatte. Der Umstand, daß die Revolverkugel erst jetzt entdeckt wurde, erklärt sich leicht, wenn man hört, daß die Kugel ungemein klein ist, so daß die Stelle, wo der Schuß durch die linke Schläfe in's Gehirn drang, kaum wahrnehmbar war. Auch war der ganze Kopf so stark mit Blut und wirrem Haar bedeckt, daß die kleine Oeffnung an der Schläfe im ersten Augenblicke leicht übersehen werden konnte.

\* (Das Austragen der Geldbriefe.) Die Ermordung und Beraubung eines

Geldbriefträgers im Centrum Wiens hat die Frage des Austragens der Geldbriefe zu einer viel ventilirten gemacht. Der Wiener Oberpostdirector hat in Folge des Schauer-Ereignisses die Verfügung getroffen, daß Geldbriefe von 1000 fl. und mehr künftighin den Parteien nur avifirt werden und von diesen abzuholen sind. Da es aber auch für Briefträger, die Geldbriefe unter tausend Gulden austragen, nicht angenehm ist, umgebracht zu werden, so wird auf die Methode verwiesen, wie in Preußen das Zustellen von Geldbriefen besorgt wird. Dort bedient man sich zur Zustellung der Geld- und Werthsendungen eines Wagens in der Form unserer Unnumerirten, der, mit zwei Pferden bespannt, von einem Postillon geführt wird. Auf beiden Seiten befindet sich je ein Fenster und ein starkes Drahtgitter, aber keine Thür; die Thür, respective der Zugang zum Wagen ist nur rückwärts. In dieser Thür befindet sich auch ein Fenster und ein Drahtgitter; dieselbe schließt mittelst einer Feder, zu deren Hebung der im Wagen befindliche Briefträger den Schlüssel an sich befestigt hat, um die Thür schnell zu- und aufsperrn zu können. Im Wagen sind Stellagen, worauf die Briefe und Werthpakete nach ihren Adressen geordnet liegen. Der Briefträger sitzt im Wagen und kann durch eine Schnur dem Postillon ein Zeichen zum Anhalten geben. Beim Aussteigen nimmt er stets nur die für das betreffende Haus bestimmten Objecte mit, während die Thüre ins Schloß fällt, so wie er den Wagen verläßt. Die Mehrkosten für Postillon und Pferde gleichen sich theilweise durch die Mehr-Expedition mittelst eines Briefträgers aus. In Hamburg zum Beispiel, wo doch große Werthe ankommen, vertheilt die preussische Post die Briefe und Pakete seit Jahren auf diese Weise, ohne daß sich je ein Anstand ergeben hätte.

\* (Gegen die Weinsälcher.) Wie das „Journal officiel“ aus Paris meldet, haben die vielen bei der Polizei-Präfectur über die Fälschung der Weine eingelaufenen Klagen diese Verwaltung bestimmt, eine strenge Ueberwachung aller Weinwirthschaften, aller Weingroßhändler und Makler anzustellen. Alle Polizeicommissäre haben Befehl, in ihrem betreffenden Viertel mit Hilfe eines Sachverständigen die von Weinwirth und Händlern verkauften Weine zu untersuchen und die Stücke, welche ihnen verdächtig vorkommen, unter Siegel zu legen. Eine Probe wird alsdann der Analyse einer chemischen Commission der „Arts et Metiers“ unterbreitet und das gerichtliche Verfahren gegen die Schuldigen eingeleitet, der Wein selbst aber in die Kinnsteine oder die Seine gegossen. Eine größere Masse gefälschter Weine wurde in Paris bereits mit Beschlag belegt, was auch zu Beschlagnahmen bei den Händlern in den Departements führte, welche die Weine nach Paris geliefert hatten.

#### Localnachrichten.

\*\* (Der Magistrat unserer Stadt) macht bekannt, daß wegen rechtzeitigem Bemessung der Hauszinssteuer pro 1877 die Bekennnisse der Hausbesitzer, resp. deren Administratoren über den wirklichen oder möglichen Zinsersatz nebst den topographischen Beschreibungen (gedruckte Blanquets sind bei Herrn Ed. Hardtmuth, Michaelergasse Nr. 177, zu bekommen) längstens bis zum 31. October d. J. bei der Magistrats-Steuer-Direction einzubringen sind. — Zur Beilegung der Bezirksnotärstelle in Eszár-Kösbanya wurde ein Concurs ausgeschrieben, bezüglich dessen die näheren Bedingungen im Magistrats-Expedite eingesehen werden können.

\*\* (Milde Spenden) für die armen polnischen Priester. F. R. in P. 1 fl. 20 kr., G. P. in Dlb. 3 fl. Zusammen 95 fl. 2 kr. Herzliches vergelt's Gott!

#### Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Die Börse) hat sich am 20. October von der gewaltigen Deroute der beiden vorhergehenden Tage, hauptsächlich in Folge der Nachricht von der beabsichtigten Rundreise des russischen Thronfolgers wieder etwas erholt. Daß diese kleine Besserung lange anhalten dürfte, läßt sich übrigens nicht erwarten, da die Börse nunmehr endlich auf jenem

wenig begehrenswerthen Punkte angelangt ist, wo auch eine sonst unbedeutende politische Nachricht die größten Erfolge haben kann betreffs — abermaligen gewaltigen Curstrückganges. Am Börsenschlusse notiren bei ziemlich belebtem Verkehre: Creditactien 146.80, Ung. Creditbank 111.50, Rente 65.40 resp. 61.80, Silber fiel auf 104.75.

(Im Fruchtgeschäfte) ist die Stimmung eine anhaltend günstige. Es notiren am 20. October je 100 Kilo in

	Wien	Budapest
Herbst-Weizen	fl. —	fl. 11.10
„ Hafer	7.85	7.46
„ Korn	—	8.80
„ Mais	7.25	—
Frühjahrs-Weizen	11.45	11.30
„ Hafer	8.18	7.78
„ Mais	6.65	6.45

(Weinlese-Bericht.) In Warasdin ist das Resultat der Weinlese infolge der günstigen Octoberwitterung ein in jeder Beziehung besseres, als man erwartet hatte. — Aus Bessprim, wo die Weinlese übrigens erst beginnt, wird dagegen gemeldet, daß dieselbe nirgends befriedigend ist, da die Trauben ungewöhnlich sauer sind. — Neuere Nachrichten aus Tallya entnehmen wir, daß im Allgemeinen in der Tokajer Hegyalja die Weinlese nur ca. 25 Percent des vorjährigen Quantums ergeben dürfte, daß man dagegen eine vorzügliche Qualität zu erhalten hofft.

Die serbische Regierung hat mit Erlass vom 14. September die aus Anlaß der orientalischen Kinderpest errichtete Grenzsperrung aufgehoben und die Einfuhr von Hornvieh und dessen Rohproducten aus Oesterreich-Ungarn wieder gestattet.

#### Neueste Nachrichten.

Budapest, 20. October. Se. Majestät soll nach vorläufigen Dispositionen Sonntag abreisen, um der Einladung zu den böhmischen Jagdfesten zu folgen. Wahrscheinlich wird mit dieser Fahrt eine Zusammenkunft mit dem König der Hellenen verbunden werden.

Wien, 21. October. Das „N. W. T.“ meldet:

In diplomatischen Kreisen wird die Möglichkeit erörtert, daß die Pforte im Angesichte der isolirten Stellung, in der sie sich befindet, das Ultimatum Rußlands nicht verwerfen werde. Man fügt aber hinzu, daß selbst in diesem Falle der russisch-türkische Krieg unausweichlich sei, da Rußland von der Forderung, materielle Garantien für die Durchführung der Reformen zu erhalten, nicht absteigen werde.

Belgrad, 20. October. In hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet positiv, daß die diplomatische Aktion vollkommen eingestellt ist. Die hiesigen Vertreter der Großmächte erhielten keine weiteren Informationen und sollen die Garantiemächte entschlossen sein, die Türkei ihrem Schicksale zu überlassen, Dadurch, daß die Pforte erklärte, sie könne keine wie immer geartete Autonomie für Bulgarien und Bosnien bewilligen, weil dies ein Aufgeben ihrer Hoheitsrechte involvire, habe sie sich gänzlich außerhalb des Schutzes der Mächte gestellt, und im Interesse der christlich-slavischen Bevölkerung sei ein bewaffnetes Einschreiten Rußlands unumgänglich nöthig und jeden Augenblick zu gewärtigen. Die Verhältnisse sind so gespannt, daß nach hiesiger Anschauung eine friedliche Lösung nicht mehr möglich ist. Deutschland, Rußland und Italien seien vollkommen einig. Oesterreich bleibe jedenfalls neutral. Selbst England werde nicht bewaffnet für die Türkei interveniren, höchstens dürfte die Stadt Konstantinopel von Engländern besetzt werden. Frankreich werde durch Deutschlands Haltung vollkommen paralysirt.

Ueber den angeblich schon erfolgten Einmarsch russischer Truppen in Rumänien hat der hiesige rumänische Vertreter keinerlei Nachrichten; doch ist die Bewilligung Rumäniens zum Durchmarsch längst ertheilt. In allen hiesigen diplomatischen und serbisch-offiziellen Kreisen erwartet man einen Winterfeldzug. An einen, selbst noch so kurzen Waffenstillstand ist nicht mehr zu denken.

Athen, 20. October. Ministerpräsident Komunduros legte in der Kammer die Mobilisierungsanträge (Anleihe von 50 Millionen Drachmen für Ankauf von Kriegsmaterial und 10 Millionen für andere Armeebedürfnisse, sodann bezüglich allgemeiner obligatorischer Wehrpflicht und sofortiger Einberufung des ersten Aufgebots unter die Waffen) vor und verlangte die Dringlichkeit für dieselben. Der Ministerpräsident schloß seine ungemein kriegerische Rede, womit er diese Vorlagen motivirte, mit der Erklärung: „Die Zeit des Redens ist vorüber, die Nation muß jetzt handeln.“

## Feuilleton.

### Im Kampfe um's Dasein.

Agrarischer Roman von Guido Buched.

Erstes Kapitel.

#### Eine polnische Wirtschaft.

Auf dem Herrenhose zu Szczebanowo oder Stephansdorf, wie es seit einiger Zeit hieß, war heute ein reges, fleißiges Treiben. So geschäftig war man dort lange nicht gewesen; am allerwenigsten hatte man sonst für Arbeiten, wie die heutigen waren, Zeit finden können. Es galt nämlich jetzt, einmal so recht gründlich Ordnung zu machen auf dem Hofe und in den Ställen, in allen Räumen und Winkeln. Viel alter Unflath war da hinwegzuräumen.

Der geehrte Leser muß nämlich wissen, daß unsere Geschichte in dem heute noch zum Theil polnischen Osten Preußens spielt; und so wird er denn das Bild einer polnischen Wirtschaft schon mit in den Kauf nehmen müssen, — einer polnischen Wirtschaft, wie man solche zu Ende der dreißiger Jahre, mit denen unsere Erzählung beginnt, in manchen Kreisen Westpreußens noch fast ausschließlich nur vorfand, jedenfalls öfter als heute, wo das deutsche Element selbst den sogenannten „stockpolnischen“ Gegenden schon den Typus deutscher Sitte und Ordnung, deutschen Fleißes und Geistes ganz unverkennbar aufgeprägt hat.

Das Gut Szczebanowo lag am obern Laufe des Schwarzwassers, oder der Czarna woda, wie es auf polnisch heißt, und zwar in der Kassaubei.

Wir können hier nicht die Absicht haben, etwa ein ganzes Kapitel mit der Geschichte dieser Landschaft oder der Sitte und Art ihrer Bevölkerung füllen zu wollen. Es genügt uns hier, darauf hinzuweisen, daß die Kassauben bis jetzt nicht darauf Anspruch machen, etwa auch an der Spitze der Zivilisation marschiren zu wollen, daß sie sich vielmehr mit dem Bewußtsein, doch schon die untersten Stufen derselben erreicht zu haben, recht gerne begnügen.

Die Landwirtschaft besonders liegt auch heute noch auf den kassaubischen Bauernhöfen im Argen. In den deutschen Kolonien sieht es freilich etwas besser aus.

Das Gut Szczebanowo hatte seit Jahrhunderten einer alten polnischen Adelsfamilie angehört. Es war dem ersten Schlachic von Szczebanowski, einem ehemaligen Lanzenknecht des Königs Sobieski, zu Lehen verliehen worden.

Solche Lehns Herrschaften findet man in der Kassaubei sehr viele, große und kleine. Es gibt heute sogar noch ganze Dörfer voll adeliger Bauern, deren meist ausgedehnte, wenn auch armelige Besitzungen die gleichen Vorrechte wie die Rittergüter besaßen, so lange man eben noch von solchen Vorrechten sprechen konnte. Die Vorfahren dieser adeligen Bauern und freien Besitzer waren als alte invalide Lanzknechte, die sich im Kriege hervorgethan hatten, — mit Adelsdiplom und Lehnsbrief belohnt, vor Jahrhunderten schon in jene damals fast unbesiedelten Gegenden geschickt worden. Von diesen stammen jene Großknechte Nachwächter und Schweinemägde adeligen Namens ab, die man heute noch in manchen Gegenden der Kassaubei fast in jedem Dorfe antrifft.

Die Familie von Szczebanowski rechnete sich auf Grund ihres größern Besitzes schon zum höhern Adel.

Unglücklich war die Besetzung zwar nicht; aber

sie hatte in früheren Zeiten ein ganz leidliches Einkommen gewährt, weniger zwar aus den Erträgen der hier wie allenthalben vernachlässigten Landwirtschaft, als vielmehr aus den verschiedenen baaren Gefällen und Bezügen, die den Herren von Szczebanowski aus der zinspflichtigen Umgebung zuflanden. Diese Herren glichen ehemals in ihrem glücklichen Dasein den Lilien auf dem Felde. Sie säeten nicht, sie ernteten nicht. Das ließen sie nämlich Andere für sich thun.

Die Bauern in dem jenseits des Flusses gelegenen Hofedörfe hatten nämlich die landwirtschaftlichen Arbeiten auf dem herrschaftlichen Gute als Scharwerk zu leisten. Im Sommer mußten sie pflügen, säen und ernten, im Winter drechseln und das Getreide mit ihren eigenen Fahrzeugen auf den Markt bringen. Kurzum Alles, was zu thun war, mußten sie eben thun.

Diese Verpflichtungen waren gewissermaßen das Kaufgeld gewesen für die Pustkowie (gerodete Waldfläche), die ihnen oder ihren Vorfahren von der Herrschaft überlassen worden war, und auf der sie ihr Dorf erbaut hatten. Auf dem sandigen ehemaligen Heidefeld, das mit den Gründen ausgetrockneter Waldseen abwechselte, bauten sie nun Kartoffeln, Kohlrüben und Buchweizen; — Roggen nur ausnahmsweise. Von ihren eigenen Erträgen hatten sie aber noch den Zehnten an ihre Herrschaft zu entrichten, außerdem eine bestimmte Anzahl Gänse, Enten, Hühner u. Eier.

(Fortsetzung folgt.)

### Wiener Börse vom 20. October.

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	61.60	61.80
deto in Silber	65.60	65.80
ungarische Grundentl.-Oblig.	71.50	72.25
Siebenbürgische	71.25	72. —
Weingehent-Ablösungs-Oblig. 100 fl.	—	—
1864er Staatslose 100 fl.	128.50	129. —
1860er ganze	108.25	108.75
1860er Künftel	113.50	114. —
Credit 100 fl.	154. —	155. —
4pct. Dampfschiff 100 „	—	93.25
Öfner 40 „	29. —	29.50
Graf Salm 40 „	39. —	39.75
„ Balfy 40 „	28.25	28.85
„ Clary 40 „	29.25	29.75
„ St. Genois 40 „	31.70	32.20
„ Waldstein 20 „	22.50	23.50
„ Reglewich 10 „	14. —	14.50
Rudolflose 10 „	13.40	13.80
Ungar. Prämien-Anlehen	69.50	70. —
Lärkenlose voll eingezahlt	12. —	12.25
Nationalbank	800	802
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	145.70	145.90
Credit a. u. z. 200 fl. 80pct.	110. —	110.50
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	71. —	71.25
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	—	—
„ Franco-Austrian	—	—
„ Hungarian	—	—
Nordbahn 1000 fl.	1725	1735
Staatsbahn	271. —	271.50
Lemberg-Czernowitz-Jassy	—	—
Ung. Nordostbahn	91.50	92.50
Ung. Ostbahn	27. —	28. —
Siebenbürger Bahn	—	—
Ungar. Eisenbahnanlehen	95.50	96.50
Rand-Ducaten	5.94	5.96
Deft.-ung. 8 fl.-Goldst.	9.98	10. —
20-Markstücke	12.27	12.33
20-Francstücke	9.98	10.11
Silber	105. —	105.25

### Speisetzettel der I. Preßburger städt. Volksschule im Theatergebäude.

Sonntag, 22. Oct.: Ragoutsuppe, Lungenbraten mit Reis, Apfelsuchen.

Montag, 23. Oct.: Mittags: Reissuppe, Fleisch mit Erbsen, Mohnnudeln. — Abends: Thee, Suppe, Erdäpfel mit Butter.

### Meteorologische Beobachtungen

vom 19. October.

Zeit	Barometere-stand bei 0° C. in Millim.	Temperatur nach Celsius	Lufttemper. in Millim.	Lufttemper. in Procenten	Lufttemper. in Grad. Reaumur	Lufttemper. in Grad. Fahrenheit	Lufttemper. in Grad. Celsius
7 U. M.	747.6	+12.4	8.0	74	90	2	5 9
2 „ M.	747.0	+16.6	9.2	66	80	1	5 8
9 „ M.	747.1	+13.6	8.8	86	80	1	5 10

Dzongehalt: während der Nacht 7, während des Tages 5.

## Zähne,

einzelne oder ganze Gebisse in vulkanisirtem Kautschuk oder Gold, täuschend und unkenntlich, erzeugt, sowie alle Zahnoperationen verrichtet

### Ferdinand Prohászka,

Zahnarzt, Spitalgasse Nr. 263.

## North British and Mercantile

### Feuerversicherungs-Gesellschaft

Gegründet im Jahre 1809.

### Gewährleistungsfond 41 Millionen in Silber.

Bureau der General-Agentenschaft:

Pressburg, Langegasse Nr. 77.

### L. C. Adler.

## Pfänder-Vocitation

der

## Pfand-Leihanstalt

der Preßburger Gewerbebank

am 25. October 1876.

Die im Monate März 1876 auf 6 Monate versetzten Pfänder, und zwar:

Prätiosen von Nr. 5906 bis 8929,

Effecten von Nr. 15396 bis 23489,

sowie die im Monate Juni 1876 nur auf 3 Monate versetzten Prätiosen- und Effecten-Pfänder, Nähmaschinen, welche bis zum 24. October 1876 nicht ausgelöst oder umgeschrieben sind, werden in der, am 25. Octbr. 1876 von 8 bis 12 Uhr Vor- und von 2 bis 5 Uhr Nachmittags im Vocitations-Saale der Pfand-Leihanstalt, Mariengasse Nr. 282, abzuhaltenden Vocitation öffentlich versteigert werden.

### Von der Pfand-Leihanstalt der Preßburger Gewerbebank.

Anmerkung. Um am Tage der Vocitation allen Störungen während derselben vorzubeugen, können jene Pfänder, welche bereits verfallen und zur Veräußerung bestimmt sind, weder ausgelöst, noch umgeschrieben werden.

## Dank und Anempfehlung.

Der Gefertigte fühlt sich angenehm verpflichtet, für das ihm durch eine Reihe von Jahren in seinem bisherigen Geschäfte geschenkte Vertrauen und zahlreichen Zuspruch von Seite des p. t. Publikums seinen innigsten Dank hiemit öffentlich auszusprechen. Gleichzeitig macht er die ergebnste Anzeige, daß er das

## Hôtel „zum goldenen Hirsch“

in eigene Regie übernommen hat und bestrebt sein wird, durch eine vorzügliche Küche, echte Getränke und prompte Bedienung auch fernerhin die Gunst der p. t. Gäste zu erhalten. — Preßburg, 8. October 1876.

### Adolf Heck,

Hôtelier.

Das Hôtel bietet den p. t. Reisenden zahlreiche und elegant eingerichtete Zimmer zu mäßigen Preisen.